

# Auf dem Weg zu einer inkluisiven Kita

Kita Lengfeldstraße  
Lengfeldstraße 10  
65428 Rüsselsheim  
06142 72294

Claudia Ortlepp

## Gliederung:

### 1. Einleitung

### 2. Mehrdimensionalität

- 2.1. Projekt Vielfalt in Kitas – Inklusion in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Hessen  
Kita öffnet sich in den Sozialraum
- 2.2. Weiterbildung zur Fachkraft für Inklusion
- 2.3. Arbeitskreis der Stadt Rüsselsheim zum Thema Inklusion
- 2.4. Konzeptionstage im KiTa-Team zum Thema Inklusion
- 2.5. Kooperationen mit anderen Institutionen und Vereinen
- 2.6. Zusammenarbeit mit Eltern und Kindern

### 3. Fazit und Ausblick

## 1. Einleitung

Der Begriff Inklusion stammt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie „einschließen“ oder „einbeziehen“.

Im Idealbild einer inklusiven Gesellschaft wird niemand ausgegrenzt und Unterschiedlichkeit nicht bloß toleriert, sondern als selbstverständlich betrachtet.

Mit dem Inkrafttreten der hessischen „Rahmenvereinbarung Integration 1999“ sollte eine Betreuung aller Kinder mit Behinderung in allen Kindertageseinrichtungen zur Normalität werden. Die bis Ende der 90er Jahre existierenden sonderpädagogischen Einrichtungen wurden damit obsolet und teilweise aufgegeben. In Rüsselsheim wurden seit 1992 bis heute Kinder mit Behinderung in integrativ arbeitenden Einrichtungen betreut und gefördert.

In der Vereinbarung zur Integration von Kindern mit Behinderung vom 01.08.2014 wird klargestellt: „Auf Basis von § 22 a Aechtes Sozialgesetzbuch wird seit 1999 mit Hilfe der Rahmenvereinbarungen Integrationsplatz, die Sicherstellung sowohl der Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft als auch der Förderung, Erziehung und Bildung und Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung gewährleistet Kinder mit nicht nur vorübergehender körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung werden durch den Träger der Sozialhilfe und durch ein amtsärztliches Gutachten zum „Personenkreis mit behinderungsbedingtem Mehraufwand“ eingestuft.

Beim Thema Inklusion steht jedoch nicht die Einstufung als solche im Vordergrund. Es geht vielmehr um eine echte Teilhabe aller Menschen und um Heterogenität als anzustrebenden Normalzustand. Vielfalt als Normalität anzuerkennen und wertschätzende und vertrauensvolle Haltungen gegenüber den Familien in unserer Kita entgegenzubringen sind eine Facette; die Fähigkeiten und Bedürfnisse des Kindes als Bildungsziele in den Mittelpunkt zu stellen und die Bereitschaft aller Fachkräfte sich immer wieder auf neue Gegebenheiten einzustellen, die andere. Auseinandersetzung mit eigenen Werten und Weltanschauungen sind ebenfalls wichtige Bausteine um inklusive Handlungsstrategien zu entwickeln.

Das Team der Kita Lengfeldstraße hat den Anspruch vollinklusive Kita zu werden. Diese facettenreiche und teilweise sehr anspruchsvolle Herausforderung forderte ein konzertiertes Zusammenspiel zwischen den Menschen innerhalb der Kita, den Eltern und den Fachstellen der Stadt Rüsselsheim.

Elementar für das Team der Kita Lengfeldstraße war die Auseinandersetzung mit vorhandenen, unterschiedlichen Prozessen, mit unterschiedlichen Auffassungen im Team und Supervisionen zum Thema Integration/Inklusion.

Erfolgsentscheidend dabei war es, über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg eine tragfähige und übereinstimmende Vorgehensweise zu definieren.

## 2. Mehrdimensionalität

Zur Schaffung inklusiver Strukturen war es von Beginn an von großer Bedeutung auf mehreren Ebenen aktiv zu werden. Elementar dabei ist, dass Prozesse auf:

- der **subjektiven** und der **innerpsychischen** Ebene Reflexion der eigenen Einstellung und Haltung
- der **interaktionellen** Ebene, in Kooperation mit Anderen
- auf der **institutionellen** Ebene, Öffnung gegenüber Familien Kommunen usw.
- und auf der **gesamtgemeinschaftlichen** Ebene, Öffentlichkeitsarbeit, politische Dimensionen

ausgetragen werden. (vgl. Kron 2006)

Basierend auf den obenstehenden von Kron skizzierten, vierdimensionalen Ebenen hat sich die Kita in der Umsetzung inhaltlich und thematisch orientiert.

In den nachstehenden Kapiteln erfolgt eine Analyse der praktischen Umsetzung.

### 2.1. Projekt „Vielfalt in Kitas – Inklusion in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Hessen - Kita öffnet sich in den Sozialraum“

Die Kita Lengfeldstrasse nimmt seit Januar 2016 an dem oben genannten Projekt teil. Kooperationspartner sind:

- die „Frühförder und Beratungsstelle der WFB Rhein Main“ unter der Leitung von Frau Schultheiss-Schunk
- die „Fachberatung für Integration“ der Stadt Rüsselsheim unter der Leitung von Frau Troll
- die „Pädagogische Fachberatung“ der Stadt Rüsselsheim unter der Leitung von Frau Reinhold

Das Projekt verfolgt unter anderem das Ziel unsere Kindertagesstätte und die Kommune bei der Entwicklung eines inklusiven Handlungskonzeptes für den Bereich der frühkindlichen Bildung, unter Einbeziehung der Fortbildungsstrukturen des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes- zu unterstützen und die inklusive Arbeit in der Kita herauszubilden.

Innerhalb dieser sog. „Netzwerktreffen“, wurden nachstehend folgende Vereinbarungen getroffen und im Rahmen derer mehrere Veranstaltungen etabliert.

### 1. Aktivitäten der „Fachberatung für Integration“

Ziel: Im Sinne einer inklusiven Haltung soll die Fachlichkeit und Kompetenz der Fachberatung für Integration für die gesamte Kita nutzbarer werden. Unter anderem waren dabei Hospitationen in der Kita vorgesehen bei denen auch Gelegenheit für fachliches Feedback und Austausch mit den Kolleginnen bestand.

Methodik:

- Eine Teilnahme der Fachberatung für Integration am Elternabend zum Thema Integration / Inklusion in unserer Kita ist geplant.
- Etablierung einer „offene Sprechstunde“
- Kollegiale Beratung in Gruppen-, Klein- oder Gesamtteam
- Reflektion der gruppendynamischen Prozesse und kritische Auseinandersetzung mit den Stärken und Schwächen
- Fortwährender Dialog im Kleinteam/Gesamtteam zu Themen der Inklusion

Auf einem gemeinsamen Elternabend wurde über die Teilnahme unserer Kita am Projekt berichtet und die Eltern aktiv um Feedback gebeten. Die Anregungen der Eltern wurden aufgegriffen und im Rahmen des Teams reflektiert und diskutiert.

In diesem Kontext wurden von der Fachberatung für Integration die Unterschiede zwischen Integration und Inklusion beispielhaft aufgezeigt:

Integration	Inklusion
Das Kind <b>muss</b> in die KiTa „passen“	Die KiTa <b>passt sich</b> dem Kind an
<b>Eignung</b> der KiTa zur Aufnahme des Kindes steht im Vordergrund	Das Kind besucht eine wohnortnahe Kita
Klärung der Personallokation und danach Rekrutierung von zusätzlichem Personal	Die KiTa verfügt über ausreichende räumliche, sächliche und personelle Ressourcen
Verschiedenartigkeit muss durch Anpassung minimiert werden	Verschiedenartigkeit wird als Normalität betrachtet
Der Hilfeplan fokussiert sich auf „Integrationskinder“	Individuelle Betrachtung jedes Kindes
<b>Vorhandene Barrieren</b> limitieren die Teilnahme eines Kindes am Ausflug	Planung mit <b>Fokus Barrierefreiheit</b> , damit jedes Kind teilnehmen kann
<b>Einschränkungen</b> stehen im Vordergrund (z.B. ob Teilnahme an Veranstaltungen überhaupt möglich sind)	Teilhabe ist <b>selbstverständlich</b> . Jedes Kind wird individuell wahrgenommen.

Auf Basis dieser Gegenüberstellung ergab sich eine rege und offene Diskussion zwischen Eltern, Kollegen, Frühförderstelle und Fachberatung.

Es wurde klar: Damit Eltern auch weiterhin die Entwicklung in der KiTa zum Thema Inklusion diskutieren und mitgestalten können, muss der Weg dahin transparent sein und viele Abstimmungsschritte enthalten

Über die Frühförder-, und Beratungsstelle wurde ein offenes Beratungsangebot in unserer Kita etabliert. Die Beratungsstelle steht als Ansprechpartnerin für Eltern, die Fragen zur Entwicklung Ihrer Kinder haben, einmal im Monat zur Verfügung.

Das Motto „Die Öffnung unserer Kita in den Sozialraum“, die Orientierung am Bedarf der Lebenswelten der Familien sind für unsere Arbeit und für das laufende Projekt unerlässlich.

Die Kita wird dabei zum Zentrum für kooperative Tätigkeiten und möchte Ort für Begegnung und Austausch sein.

## **2.2. Weiterbildung zur Fachkraft für Inklusion**

Für mich, als Leitung der Kita Lengfeldstraße, war es ein persönliches Anliegen, mich auf der Ebene der Inklusion weiterzubilden und neue Erkenntnisse und Fähigkeiten zu diesem Thema zu erlangen.

Ziel war dabei Antriebsmotor für das Team der KiTa und fachlich kompetente Ansprechpartnerin rund um das Thema Inklusion für KiTa und Träger sein.

Da Inhalte und Konzeption der Weiterbildung hinreichend bekannt sind, soll darauf in diesem Kontext nicht eingegangen werden. Dessen ungeachtet sind sie wichtiger Baustein um die Arbeit vor Ort qualitativ gut begleiten zu können.

## **2.3. Arbeitskreis der Stadt Rüsselsheim zum Thema Inklusion**

Damit die Ergebnisse und die Vorgehensweise in der Kita auch auf der gesamtgesellschaftliche Ebene transparent werden konnte, war meine Teilnahme und Mitarbeit im „Arbeitskreis Inklusion der Stadt Rüsselsheim“ ebenso selbstverständlich wie notwendig.

Teilnehmer dieses Arbeitskreises (AK) sind u.a. die Fachbereichsleitung ( Frau Kübel), die pädagogische Fachberatung (Frau Reinhold) und fünf andere Leitungen von Kitas der Stadt Rüsselsheim.

Im AK wurden Fragestellungen u.a zu den Ressourcen Wissen und Personal, sowie zu Aspekten der Einstellung und räumlichen Gegebenheiten diskutiert.

Folgende Leitfragen spielten dabei eine zentrale Rolle:

- Was brauchen wir (wirklich)?
- Was ist (davon bereits) vorhanden?
- Was kann (muss) getan werden, um das Ziel zu erreichen?

In der Umsetzung ergibt sich nahezu zwangsläufig die Frage nach quantitativen und qualitativen Personalressourcen.

Zusätzlicher Personalbedarf und ein erhöhter Zeitaufwand ergeben sich u.a. durch gestiegene Aufwände bei der Bewältigung pädagogischer Aufgaben mit Kindern, Eltern, sowie Absprachen mit Kooperationspartnern und der Netzwerkpflege.

Zusätzlich braucht es angepasste und veränderte Qualifikationen der pädagogischen Fachkräfte, um prozessbegleitende Maßnahmen und Herausforderungen zu meistern.

Die „Öffnung der Kita in den Sozialraum“ bietet sich dabei als Zentrum und Dreh- und Angelpunkt kooperativer Tätigkeiten an. Die Kita möchte Orte für Begegnung sein und bedürfnisorientiert für Familien als kompetenter Ansprechpartner verfügbar sein. Auch hier müssen zunächst Gesamtkonzepte entwickelt werden, in die Träger, Kommunen und Kita eingebettet sind.

Es ist allen Beteiligten ein großer Wunsch das pädagogische Handeln an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder und Familien auszurichten. Die Frage nach „passenden“ Rahmenbedingungen bleibt auch hier jedoch zunächst noch offen.

Geeignete Ressourcen für die vielfältigen Aufgaben sind dabei notwendig zur nachhaltigen Entwicklung und Umsetzung der Projekte

Dabei ist die Unterstützung durch den Träger und weiterer, politischer Gremien essentiell, um das weitere Handeln effektiv weiterführen zu können und damit die gemeinsame Verantwortung für die konzeptionelle und inhaltliche Arbeit zu setzen.

Inklusive Bildung benötigt zum Einen eine bejahende Haltung der Thematik gegenüber; genau so erfolgskritisch sind aber auch verbindliche und normative Rahmenbedingungen. Dabei spielt ein gut organisiertes Netz an Ressourcen, personeller und finanzieller Natur, sowie ein starkes ausdifferenziertes, kompetentes Unterstützungssystem eine wesentliche und befähigende Rolle.

In einer gemeinsamen Dienstbesprechung aller Rüsselsheimer Kitas wurden durch den AK die Kriterien zur Ermittlung von Zeiten für Betreuung, Beratung und Begleitung erarbeitet und dem Dezernenten für die Bereiche Jugend, Soziales, Schule und Kultur, Herrn Bürgermeister Grieser, vorgestellt.

In diesem Zusammenhang wurde auch die Vision einer inklusiv arbeitenden Kita und die damit verbundenen Voraussetzungen vorgestellt und auch über das laufende Projekt „Vielfalt in Kitas“ informiert.

Daraus abgeleitet soll eine Vorlage zum Thema Inklusion zur Abstimmung in den politischen Gremien durch Frau Kübel erarbeitet werden.

Die Kontakte zur nahegelegenen „Fachschule für Sozialpädagogik“ sollen intensiviert werden, um gemeinsam mit der Schule wichtige Bausteine zum Thema Inklusion in den Lehrplan einzubauen.

In einer der nächsten Sitzungen des Arbeitskreises Integration sollen Vertreter der Eingliederungshilfe des Kreises Groß Gerau eingeladen werden um nachstehende Fragestellungen zu bearbeiten:

- Wie wird momentan der Prozess in Bezug auf Integration gestaltet?

- Wie kann eine Vernetzung inklusiver Bedingungen gelingen?
- Wie gestaltet sich die Versorgung von Kindern mit Integrationsbedarf bei medizinischer Versorgung?

Die Leiterin der Frühförder- und Beratungsstelle (Frau Dietzinger) wird zu einer der nächsten Treffen eingeladen, um zu erörtern, wie mehr Kitas in den Prozess der inklusiven Arbeit eingebunden werden können.

Frau Troll wird auch in diesem Frühjahr wieder einen Fachtag für Integration für alle Rüsselsheimer KiTas organisieren.

Der Arbeitskreis versteht sich als Team innerhalb eines laufenden Prozesses, in dem immer wieder neue, relevante Themen besprochen und auf Trägerebene behandelt werden sollen.

## **2.4. Konzeptionstage im KiTa-Team zum Thema Inklusion**

Die Gestaltung einer vorurteilsbewussten und inklusiven Bildung und Erziehung ist eine Aufgabe, die das gesamte Team betrifft.

Die Teilnahme an einer Modulfortbildung des hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes zum Thema Inklusion „Die Vielfalt als Chance nutzen“ war dabei ein Baustein.

Um eine inklusive Gestaltung zu etablieren, brauchten wir eine bewusste bejahende Haltung, aber auch professionell unterstützende Kompetenzen. Zum Thema „Vielfalt als Chance“ wurden die eigenen inklusive Haltungen reflektiert und mehr Wissen über Begriffe und Rechtsgrundlagen von Inklusion erreicht.

Über Ängste und Bedenken aber auch über Chancen und Möglichkeiten beim Thema Inklusion wurde lebhaft diskutiert.

Der gemeinsam erarbeitete Konsens über grundlegende Fragen und Voraussetzungen für Inklusion war dabei entscheidend.

Das Beschäftigen mit der eigenen Biografie, mit eigenen Werten und Normen war hierbei Grundvoraussetzung. Die langjährige Erfahrung mit Supervision war dabei sehr hilfreich und erleichterte den Zugang zu persönlichen Themen.

Das eigene Rollenverständnis muss dabei professionell genug sein, damit das eigene Handeln kontinuierlich reflektiert werden kann. Supervision unterstützt dabei, vorhandene Kompetenzen zu stärken und neue Perspektiven im Umgang mit der eigenen Rolle aufzuzeigen.

Zusammenfassend hat sich das Team der Kita intensiv mit erfolgversprechenden Rahmenbedingungen für Inklusion auseinandergesetzt.

Als erfolgskritisch wurden dabei nachstehende Faktoren identifiziert:

- ein stabiles und in der Zusammensetzung ausgewogenes Team
- eine offene und gute „Willkommenskultur“
- stetige Auseinandersetzung mit pädagogischen Themen
- Bereitschaft und Interesse mit anderen Institutionen zusammen zu arbeiten. Kritisches Feedback dabei als Bereicherung zu sehen
- regelmäßige Teilnahme am Arbeitskreis Integration für Kollegen
- Eltern als „Experten Ihrer Kinder“ zu betrachten
- Ressourcenorientiert zu arbeiten
- Vielfalt als Bereicherung zu empfinden
- Soviel Gemeinsamkeit wie möglich und so viel Differenzierung wie nötig aufzubauen
- Reflektive Auseinandersetzung, begleitet durch Supervision
- Eigenreflektion, die eigene Sprache bewusst wahrnehmen

Worin liegen noch Verbesserungspunkte?

- die eigene Biografie nicht als Maßstab zu nehmen
- Verständnis/Wertschätzung/Toleranz zwischen Erziehern und Eltern ist nicht immer gegeben
- Personelle, finanzielle Rahmenbedingungen noch suboptimal
- Strukturelle Voraussetzungen (Übergang Kita zu Schule)

## **2.5. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Vereinen**

Die Kita Lengfeldstraße hat bereits vielfältige kooperative Netzwerke im näheren und ferneren Umfeld. In der Zukunft sollen verstärkt Aktivitäten entwickelt werden die den Sozialraum als Handlungsraum für Familien noch stärker mit einbezieht.

Durch eine Öffnung der Einrichtung „in den Stadtteil hinein“, können sich neue Gestaltungsmöglichkeiten für die Kommunen ergeben und bildungspolitisches Profil erlangt werden.

Die tatsächlichen Bezugspunkte der Familien müssen mehr an Bedeutung gewinnen und Einzug in die Erziehungsarbeit halten, weil die Bedürfnisse der Kinder Grundlage pädagogischer Arbeit darstellen. Der Situationsansatz als pädagogisches Konzept der Kita verbindet diese Ansätze bereits in hervorragender Weise.

## 2.6. Zusammenarbeit mit Eltern und Kindern

Die grundsätzliche Einstellung gegenüber Eltern und Kindern ist geprägt von einer wertschätzenden und vorurteilsfreien Haltung. Bedeutsam im Umgang mit den uns anvertrauten Kindern ist die bedingungslose Anerkennung und Wertschätzung jedes einzelnen Kindes.

Primäre Aufgabe dabei ist es, eine sichere und stabile Beziehung zum Kind aufzubauen, damit es sich nach seinem eigenen Rhythmus entwickeln kann.

Für die Zusammenarbeit mit Eltern ist es wichtig, dass Ihre jeweilige Familienkultur respektiert wird. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit ist die Basis für die Arbeit mit den Kindern.

Schon von der ersten Minute an sammeln Eltern Informationen über das persönliche Verhalten der Pädagogen und machen sich ein Bild über die Kita.

Deshalb ist eine gute Willkommenskultur von großer Bedeutung. Dabei soll eine Teilhabe der Eltern sie in die pädagogische Arbeit als gleichberechtigte Kooperationspartner mit einbeziehen.

Wenn Eltern sich in unserer Kita geschätzt und akzeptiert fühlen, hat das einen wesentlichen Einfluss auf das Verhalten und Wohlbefinden des Kindes in unserer Kita.

## 3. Fazit und Ausblick

Das gemeinsame Aufwachsen, Zusammenleben und Lernen von Kindern hat Vorteile für Alle. Wenn die Vielfalt im Mittelpunkt steht, werden individuelle Stärken genutzt und jeder Einzelne beteiligt. Individuelle Verschiedenheit wird dann als positiv stärkende Ressource betrachtet.

Inklusion ist dabei keineswegs ein trivialer und kurzfristiger Prozess. Vielmehr hält der Weg zur Verwirklichung sicherlich noch einige Stolpersteine parat. Wenn Inklusion von Allen in der Kita getragen wird (Personal, Eltern Kinder) ist grundsätzlich eine gute Voraussetzung dafür gegeben, um Inklusion etablieren und leben zu können.

Die Anforderungen an die Fachkräfte sind dabei jedoch sehr hoch und bedürfen geeigneter Qualifizierungsprozesse.

Inklusive Strukturen können ohne adäquate und dem Art und Umfang angemessene finanzielle Ressourcen und Ausstattungen nicht umgesetzt werden.

Darüber hinaus ist eine Diskussion auf fachpolitischer Ebene nötig, die die Ziele einer inklusiven Bildung näher in den Fokus nehmen und geeignete Ressourcen zur Verfügung stellen muss.

Die Zusammenarbeit mit der „Schule vor Ort“ stellt ist ebenfalls herausfordernd; sie stellt noch große Herausforderungen in Bezug auf inklusive Herangehensweise und eine gemeinsame Sicht dar. Hier bedarf es sicherlich noch einiger kommunikativer und regulatorischer Abstimmungsschleifen und Maßnahmen.

Die Kita Lengfeldstraße hat bereits vielfältige gemeinsame Veranstaltungen im Jahresverlauf etabliert. Unter anderem wurden Sportveranstaltungen, Leseprojektwochen, Schulbesuchstage, Tandemtage, runde Tische usw. mit der ortsansässigen Schule durchgeführt.

Diese Kooperationen reichen jedoch bei Weitem noch nicht aus, um allen Kindern individuelle Bildungschancen zu ermöglichen. Jedes Kind bringt eigene individuelle und Voraussetzungen mit, die als Bereicherung für die Gruppe empfunden werden soll.

Es bedarf also einer generellen, strukturellen Umstellung des Schulbetriebes und einer Abschaffung der Gliederung des Bildungssystems um ein inklusives Bildungssystem für alle Kinder zu schaffen.

Die Kita Lengfeldstraße sieht es als willkommene Herausforderung und Anspruch an, an der Modifikation und Schaffung inklusiver Umgebungen gestalterisch mitzuwirken.

Claudia Ortlepp  
Leiterin Kita Lengfeldstraße  
09.09.2018